

Cillier Zeitung.

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag Morgens. — Pränumerationsbedingungen: Für Cilli sammt Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 6.—, halbjährig fl. 3.—, vierteljährig fl. 1.50, monatlich 55 kr. Mit Postversendung ganzjährig fl. 6.40, halbjährig fl. 3.20, vierteljährig fl. 1.60. — Redaction und Administration: Herrergasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und von 3—6 Uhr Nachmittags. — Inserate werden billigt berechnet. Auswärts nehmen Inserate für die „Cillier Zeitung“ alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen an.

Petitionen gegen die Slovenisirung der Schulen.

Pettau, 25. November.

Der Reichsrath, welcher in wenigen Tagen seine folgenschwere Thätigkeit wieder aufnehmen wird, soll von der weisen Ansicht unserer Regierung für diese Session ein auf wirtschaftliche Fragen beschränktes Pensum zugewiesen bekommen. Ob er sich damit begnügen und wirklich befruchtende Gesetze beschließen, oder ob er das beliebte Steckenpferd seiner Mehrheit, die Herstellung des Gleichgewichtes unter den verschiedenen Nationalitäten recte Depositionierung der Deutschen aus eigener Initiative zu reiten sich bemühen wird, wer könnte diese Frage heute mit nein beantworten. Die Gegensätze sind zu stark zugespitzt. Der Appetit der Herren Tschechen und Polaken und ihrer minderen Brüder ist mit dem Essen zu sehr gewachsen, als daß man hoffen dürfte, dieselben könnten die günstige Gelegenheit, welche ihnen ihre zufällige Majorität darbietet, ohne Versuche zu neuen Eroberungen vorbeigehen lassen.

Es ist also trotz des auf wirtschaftliche — soll wohl heißen — Geldbewilligungsfragen beschränkt bleibenden Arbeitsprogrammes nicht ausgeschlossen, daß in dieser Session die Versuche, den windischen Slovenen die deutschen Schulen preiszugeben, fortgesetzt werden könnten, welche Versuche in der früheren Session begonnen, noch nicht zu solchem Abschlusse geführt haben, daß man annehmen könnte, die südslavischen Streber und ihre nordslavischen Fürsprecher würden sich mit den erzielten Erfolgen zufrieden geben. Um nun auf die Berechtigung dieses slavischen Heißhungers nach deutschen Schulen einige Streiflichter zu werfen, sei hier gezeigt, wie sich das Volk in der unteren Steiermark, welches durch slovenisirte Schulen gerettet und zu den Blüten menschlicher Cultur (!)

eingeführt werden soll, zu dieser Schulfrage verhält.

Es ist bekannt, daß alsbald, nachdem die tschechischen Sprachrohre die berechtigte Forderung der Herren Dr. Boschnjak und Com. nach Umänderung der deutschen Bildungsstätten in Südsteiermark, Kärnten und Krain in slovenische Größenwahns-Zuchtanstalten haben erschallen lassen, alle größeren Städte und Märkte des Unterlandes dagegen feierliche Proteste in Resolutionen und Petitionen erhoben, es ist bekannt, daß auch viele Landgemeinden solche Petitionen erlassen haben. Es ist aber die große Zahl dieser Proteste publicistisch noch nicht erörtert worden. Es dürfte nützlich sein, die Gesamtheit der bezüglichen Kundgebungen übersichtlich geordnet vorzuführen, damit dieselben auf ihren Werth geprüft, damit die materielle Grundlage der Ansprüche der slovenischen Führer beurtheilt werden könne.

Weil die Grundbesitzer des Unterlandes, wie es wol auch anderswo vorkommt, manche verschüchterte Nachbeter der Geistlichen in ihrer Mitte zählen, weil die deutschen Parteigänger und Führer, insbesondere seit dem politischen Ableben der Herren Brandstetter und Seidl, betrübten Andenkens, es nahezu ganz unterlassen haben, sich um das Wohl und Wehe der bürgerlichen Mitbewohner des Landes zu interessieren, die Fühlung mit denselben zu erhalten, haben die Herren Hermann und Boschnjak, die Herren Radey und Dominikus und andere selbstlose Recken dieser Heldenschaar das formelle Recht erlangt, im Reichsrath und im Landtage den Wünschen und Beschwerden der ländlichen Wähler des Unterlandes zum Ausdruck zu verhelfen. Ob aber die Herren in der That ihres Amtes im Sinne ihrer Wähler walten, ob die Nothschreie nach slovenischen Schulen und Aemtern, zu welchen sich die erstern gedrängt fühlen, in der That aus der Bevölkerung selbst hervor-

gehen, darüber ein Urtheil zu fällen, möge die Besprechung der oberwähnten Petitionen erleichtern. Dieselben erstrecken sich nahezu auf das ganze Unterland.

Es nähme hier zu viel Raum ein, wollte man alle Namen der Gemeinden und Ortschaften und übrigen Körperschaften anführen, welche solche Petitionen abgefordert haben. Es kann ein besserer Einblick in die Verhältnisse genommen werden, wenn dargestellt wird, wie viele Gemeinden der einzelnen Bezirke an diesen Petitionen theilhaftig haben.

Es liegen bisher solche Petitionen vor: aus dem Gerichtsbezirke Oberradkersburg, welcher 24 Ortsgemeinden zählt, aus 10 Gemeinden, also von mehr als einem Drittel derselben, — aus dem Gerichtsbezirke Friedau, welcher 33 Gemeinden zählt, aus 12 Gemeinden, also ebenfalls von mehr als einem Drittel, — aus dem Gerichtsbezirke Pettau, welcher 79 Gemeinden zählt, aus 29 Gemeinden; aus Pettau sind außerdem vom dortigen Fortschrittvereine und von über 200 Bürgern und Steuerträgern Petitionen im gleichen Sinne ausgegangen; es haben weiters acht ländliche Ortsschulräthe und Schulgemeinden des Gerichtsbezirkes Pettau, welche eine Bevölkerung von 16382 Seelen also mehr als ein Drittel der 45.950 Einwohner der Landgemeinden dieses Bezirkes repräsentiren, abgeforderte Petitionen um Einführung der deutschen Unterrichtssprache in ihre Volksschulen beim Landes-Schulrathe eingebracht; — aus dem Gerichtsbezirke Rohitsch, welcher 20 Gemeinden zählt, aus 6 Gemeinden; — aus dem Gerichtsbezirke St. Leonhardt in W. B., welcher 44 Gemeinden zählt, aus drei Gemeinden; — aus den beiden Gerichtsbezirken Marburg, welche zusammen 78 Gemeinden zählen, aus 30 Gemeinden, darunter die Stadt selbst; — aus dem Gerichtsbezirke W. Feistritz, welcher 43 Gemeinden zählt, aus 17 Gemeinden; — aus dem Gerichtsbezirke Mah-

Die letzte Blume.

Lustig flackernd und traulich knisternd arbeitet das emsige Feuer im marmornen Rahmen des Kamins

Ein bequemer Fauteuil ist knapp herangerückt, in welchem eine schöne blasse Dame ruht, die zierlichen Füßchen auf die kleine Eisengalerie des Kamins gestreckt, das Haupt in die feine weiße Hand stützend . . . Auf ihrem Schooße liegt ein aufgeschlagenes Buch und in dessen offener, beschriebener Seite eine getrocknete Wiesenblume — ein Erinnerungszeichen

Die Dame ist von jener sanften, ruhigen madonnenhaften Schönheit, die gemeinhin auf ein bescheidenes, stilles, passives Naturell schließen läßt, unter welcher sich aber nicht selten gerade das glühendste, leidenschaftlichste, hingebendste und begehrlichste birgt. Diese madonnenhaften Frauen empfinden oft mit einer Macht und Gluth, die man ihnen nimmermehr zutrauen würde; ihre wilde Leidenschaftlichkeit verblüfft umso mehr, da man bei ihnen gerade das Gegentheil voraussetzt; ihre Liebe ist aber auch so voll muthwilligen Trozes und stolzer Launen — wie sie unaussprechlich beseligen kann, vermag sie auch unsäglich zu martern

Wer ein solches Weib liebt, der liebt es wahnsinnig, mit all' seinen Sinnen, mit seinem

ganzen Selbst, ja mit seinem Leben — ihn umgaukelt beständig, wie ein küsterner Falter, der Genius mit der gesenkten Fackel

Sie hebt nun ihr schönes Haupt sachte aus der stützenden Hand und blickt in das aufgeschlagene Buch, nach der getrockneten Blume Sie seufzt — ein banger, wehmüthiger, dem tiefsten Innern entflohener Seufzer Dann sinkt ihr Haupt in die frühere Lage zurück und sie starrt wieder in das Flammenspiel des Feuers, aus dessen vibrirenden bläulichen Rauchwellen ihr ein Bild, eine Scene zu erstehen scheint

Sie sieht ein stilles, trautes Waldplätzchen. Ein Stückchen Wiese hat sich da, wie Schatten und Frieden suchend, in die dichtstehenden Bäume des Waldes hineingedrückt

Noch ist die Luft scharf und kühl, noch zittern die Thauperlchen an Halmen und Blumen, aber die Wipfel der Bäume umspielt schon ein goldiger Hauch, der süße, weckende Kuß des Morgenlichtes

Es rollen ein paar Wagen heran und halten am Waldsaume. Diesen entsteigen fünf Herren, die sich raschen Schrittes nach dem in den Bäumen versteckten Plätzchen begeben. Zwei von ihnen bleiben da, einige Schritte von einander entfernt und sich den Rücken lehrend, unthätig stehen: der Dritte wirft eine Tasche ins

Gras, aus welcher er allerlei unheimliche Geräthe zu kramen beginnt, während die letzten Zwei den Raum geschäftig abmessen, abgebrochene Zweige an bestimmte Stellen legen und gewisse Punkte nach Lage und Licht beurtheilen. Die ersten Zwei stehen noch immer, der Vorgänge um sich her nicht achtend, scheinbar ruhig und apathisch da; der Eine nagt mit seinen Zähnen die etwas fahlen Lippen und starrt beständig vor sich hin auf den Boden; des Anderen Körper bebt ein wenig und sein Blick flieht wehmüthig über die Bäume, Gesträucher und Blumen hin, als wollte er von Jeglichem Abschied nehmen, Alles noch recht beschauen und ein letztes Mal grüßen; dann beugt er sich herab und bricht eine bescheidene Glockenblume, die er verstohlen küßt und hierauf — wie sich zum Todesspiele schmückend — in sein Knopfloch schiebt. Nun treten die Secundanten zu ihnen und thun noch einen letzten Versuch, die beiden Feinde zu versöhnen, von ihrer grausamen Absicht abzubringen. Allein diese weisen entschieden zurück, und so nehmen denn endlich die Secundanten aus den bereit gehaltenen Kästchen die Pistolen, um diese zu untersuchen und zu laden. Nach einigen Augenblicken reichen sie jedem der Duellanten seine Waffe und weisen ihnen ihre Plätze an, während sie selbst seitwärts treten. — Eins — zwei — drei — tönt es

renberg, welcher 16 Gemeinden zählt, aus 10 Gemeinden, also mehr als die Hälfte; — aus dem Gerichtsbezirke W.-Graz, welcher 16 Gemeinden zählt, aus 13 Gemeinden, also mehr als die Hälfte; — aus dem Gerichtsbezirke Sonobitz, welcher 26 Gemeinden zählt, von 8 Gemeinden, und von der Bezirksvertretung; — aus dem Gerichtsbezirke Cilli, welcher 21 Gemeinden zählt, von 9 Gemeinden, und außerdem von der Stadt Cilli, von den Industriellen des Samnthales, und von 58 Grundbesitzern aus dem oberen Samnthale; — aus dem Gerichtsbezirke Franz, welcher 8 Gemeinden zählt, von einer Gemeinde; — aus dem Gerichtsbezirke Tüffer, welcher 8 Gemeinden zählt, von der Marktgemeinde Tüffer, von der Bezirksvertretung von Tüffer und vom dortigen politischen Vereine; — aus dem Gerichtsbezirke Drachenburg, welcher 29 Gemeinden zählt, von drei Gemeinden; — aus dem Gerichtsbezirke Lichtenwald, welcher 11 Gemeinden zählt, von einer Gemeinde; — aus dem Gerichtsbezirke Rann, welcher 18 Gemeinden zählt, aus 4 Gemeinden, darunter die Stadt Rann, deren Petition von besonders zahlreichen Unterschriften bedeckt ist.

Nur aus vier Gerichtsbezirken jenes Landtheiles, welchen die Slovenen ihrem künftigen Königreiche einverleibt sehen wollen, nämlich aus Luttenberg, Schönstein, St. Marein und Oberburg sind bisher keine Petitionen im gleichen Sinne erklossen.

Die Bewohner dieser Landestheile scheinen demnach mit der drohenden Slovenisirung sehr zufrieden, oder zu träge zu sein, um sich für Cultur und Bildung in Bewegung zu setzen.

Außerdem haben die slovenischen Gemeinden der Gerichtsbezirke Radkersburg, Mureck und Leibnitz nahezu ausnahmslos an den erwähnten Petitionen sich betheiligt, es haben Stadt und Bezirk Radkersburg, die Gemeinden Ehrenhausen und Straß, die Gemeinde und der Ortschaftsrath von Spielfeld in dieser auch sie nahe berührenden Frage durch Anschluß an die erwähnten Petitionen entschiedene Stellung genommen.

Ueberblickt man diese Resultate der Petitionsbewegung gegen die angedrohte Slovenisirung, so darf man mit Recht sagen, es sei nicht wahr, daß die Herren Führer und Vertreter, welche Schule und Amt für ihre Zwecke umgestalten wollen, im Sinne ihrer Wähler vorgehen. Die oben aufgezählten Petitionen müssen um so mehr in's Gewicht fallen, wenn man in Betracht zieht, daß manche Orte und Gemeinden nur aus Lethargie nicht darangingen, sich den Petenten, mit welchen sie in den angegebenen Beziehungen vollkommen übereinstimmen, anzuschließen, daß diese Petitionen ergangen sind, trotz der gewaltigen Thätigkeit, welche die Pfarrer und Capläne behufs Verhinderung der

selben entfaltet haben, trotz der Fauchergüsse, welche aus den publicistischen Pfützen der national-clericalen Partei über die Petenten ausgeschüttet wurde. Wenn man erwägt, daß diese Herren im Stande waren, Himmel und Hölle für sich in Bewegung zu setzen, um fromme Seelen einzuschüchtern, und daß auf der anderen Seite nur, der gesunde Sinn der Bevölkerung angerufen werden konnte, so wird man vielleicht nicht ungerne geneigt sein, den besprochenen Petitionen und Kundgebungen ein noch höheres Gewicht beizulegen, als sie nach ihrer Zahl verdienen.

Zur Reform der Gewerbeordnung.

III.

„Sowohl selbstständige Gewerbetreibende, als auch Hilfsarbeiter unter sich, sowie beide Kategorien gemeinschaftlich, können zu gewerblichen Corporationen zusammentreten,“ besagt § 56 des verfassungstreuen Gewerbegesetz-Entwurfes vom Jahre 1877 und der folgende § zählt des Näheren die Zwecke auf, welche die gewerblichen Corporationen zu erfüllen haben. Daß wir uns auf diese beiden Paragraphe hier berufen, geschieht aus dem sehr naheliegenden Grunde, weil aus denselben hervorgeht, daß die Nützlichkeit der Genossenschaften damals Seitens der Verfassungspartei zugestanden wurde, während nunmehr von einem Theile der liberalen Presse die allgemeine Einführung der Genossenschaften auf das Heftigste bekämpft wird. Zu übersehen ist hierbei freilich nicht, daß jener Entwurf nur freie Genossenschaften im Auge hat, wogegen es sich jetzt um die Einführung von Zwangs-Genossenschaften handelt. Der Unterschied ist in der That beträchtlich genug, allein wenn wir die Sache reiflich erwägen, so werden wir gar bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß, wenn man überhaupt für die Genossenschaften ist, man nothwendig für die Zwangs-Genossenschaften sein muß.

Der Zweck der Genossenschaften besteht in der Förderung der gemeinsamen gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder, insbesondere in der Sorge für die Erhaltung geregelter Zustände in Bezug auf das Lehr- und Dienstverhältniß, in der Regelung und Ueberwachung des Lehrlingswesens, in der Förderung der intellectuellen und fachlichen Ausbildung der Lehrlinge durch Errichtung und Erhaltung von Fachschulen, der materiellen Lage der Genossenschaftsmitglieder, namentlich durch Unterstützung derselben in Nothlagen, in der Erleichterung der gegenseitigen Auffindung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, in der Austragung von Streitigkeiten durch Schiedsgerichte etc. Das Alles ist gewiß nützlich und wünschenswerth, ja nothwendig; damit

es jedoch erreicht werden könne, damit die Genossenschaften in der Lage seien, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, müssen dieselben auch gewisse Befugnisse und eine gewisse Autorität besitzen und es darf nicht von dem Belieben eines Einzelnen abhängig sein, ob er einer Genossenschaft angehören will oder nicht, weil sonst selbst die besten Bestrebungen der Genossenschaften in jedem speciellen Falle durch den Widerstand des Einzelnen illusorisch gemacht werden können. Schon aus diesem Grunde ist die Forderung der Gewerbeypartei, daß jeder Gewerbetreibende verpflichtet sein soll, einer Genossenschaft anzugehören, eine ganz natürliche und selbstverständliche; sie ist es aber nicht minder in Anbetracht des Umstandes, daß die Gewerbetreibenden doch auch — wie beispielsweise die Advocaten — das Recht haben müssen, für die Wahrung ihrer Interessen und für die Erhaltung der Achtbarkeit und Solidität ihres Standes zu sorgen, was eben durch die Zwangs-Genossenschaften am leichtesten und sichersten erreicht werden kann.

Was speciell die Wahrung der Interessen des Gewerbebestandes betrifft, so kann dieselbe allerdings nur dann wirksam erfolgen, wenn man demselben auch eine entsprechende Vertretung einräumt, wie es bei den Handelskammern bereits der Fall ist, zu diesem Ziele aber soll eben die Errichtung selbstständiger Gewerbe-kammern führen, welche von den Gewerbetreibenden gleichfalls angestrebt wird. Die Frage, um die es sich hier handelt, ist unstreitig von großer practischer Wichtigkeit, da der eigentliche Gewerbebestand (das sogenannte Kleingewerbe), welcher mit Rücksicht auf seine numerische Stärke und auf seine Bedeutung für die Gesamtheit doch sicherlich darauf Anspruch hat, in Dingen, welche ihn unmittelbar berühren, gehört zu werden, dormalen so gut wie gar keine Vertretung hat, zumal die Handels- und Gewerbe-kammern nahezu ausschließlich den Interessen des Handels und der Großindustrie dienen, welche mit jenen des Kleingewerbes durchaus nicht immer identisch sind. Daß eine solche Zurücksetzung der gewerblichen Interessen nicht billig ist, wird gewiß jeder Unbefangene zugeben und demnach auch den Wunsch der Gewerbetreibenden nach Errichtung besonderer, d. i. von den Handelskammern getrennter Gewerbe-kammern vollauf berechtigt finden.

Ueberhaupt sind wir der Ansicht, daß eine entsprechende Organisation der arbeitenden Classen ein Gebot der Nothwendigkeit ist, daß jeder Stand eine mit gewissen Befugnissen ausgestattete Körperschaft besitzen soll, welche auf die Wahrung und Förderung seiner Interessen Bedacht nimmt und dieselben im Reichsrathe durch eigene Vertreter zur Geltung bringt; denn nur auf diese Weise kann es verhindert werden,

schauerlich erst durch den Wald — die beiden Gegner avanciren, sich mit Blicken tödtlichen Dasses fixiren — jetzt haben sie die Waffen — ein scharfer kurzer Knall zerreißt die lauschige Morgenstille — ein zweiter — zarte Rauchwölkchen heben sich träge in die klare Luft empor . . . Der Eine wankt einen Augenblick — die Waffe entfällt seiner Hand — er sinkt mit einem leisen Aufschrei in das Gras . . .

Rasch eilen die Secundanten und der Arzt mit seinem Verbandzeug herbei. An der linken Brustseite des Gefallenen findet sich ein kleiner Schnitt. Man reißt die Kleider auf. Gerade wo das Herz die Lebensschläge theilt, ist eine kleine blutgeränderte Oeffnung. Der Arzt schüttelt bedenklich sein Haupt; der Verwundete athmet mühselig. Der eine Secundant geht hastig zu dem verwundeten Gegner, der scheu herüber schießt, und flüstert ihm eindringlich einige Worte zu. Beide begeben sich hierauf zu dem mit dem Tode Ringenden. Der versöhnte Feind beugt sich zu seinem Opfer herab und streckt ihm die Hand entgegen, die nur zögernd ergriffen wird . . .

Dann verlangt der Sterbende nach seinem Secundanten, er sucht sich mit aller Anstrengung aufzurichten, blickt den Freund mit einem unbeschreiblich stehenden Blicke an, die zuckenden Lippen murmeln Etwas, er deutet auf die Blume in seinem Knopfloch — und sinkt zurück . . .

Die kleine Eisengalerie des Kamins erklirrt — die zierlichen Füßchen der schönen Dame sind herabgeglitten . . .

Sie hat die Blicke von den Rauchwellen des Feuers abgewendet, und um ihren Mundwinkel zittert es und ihr Körper bebt in einem heißen, wilden Schmerze — aber die sanften blauen Augen haben keine Thräne . . .

Sie hält die getrocknete Blume in der Hand; die Glockenblume war einst blau und frisch, als sie an einem schönen hellen Sommermorgen auf ihrem lauschigen stillen Waldplätzchen gebrochen wurde — jetzt ist sie verblaßt und verdorrt — die letzte Blume . . .

Eine Arbeiterin.

Von Carl Riedel.

Wir sind in einem Fabriksgebäude. Aus der schwülen, feuchten Atmosphäre des Erdgeschosses steigen wir in das erste Stockwerk. Wie das fauset und brauset, schnurret und brummet! In nie enden wollenden Sälen stehet da Webstuhl auf Webstuhl, vor einem jeden ein Arbeiter oder eine Arbeiterin, gebückt fahnden sie nach gelösten Bindfäden, lauter blasse, hektische Gestalten! Zwiesgespräch und Lied ist untersagt, die Fabriksordnung gebeut es. „Der Arbeiter“,

so heißt es, „könnte hiedurch von der Arbeit abgelenkt, mithin er selbst und der Fabrikant geschädigt werden.“ O du glückliches Webschifflein, du kannst in deiner Weise singen, summen und schwirren, der arbeitende Mensch nicht! Vielleicht mag er auch nicht singen, handelt es sich doch nur um den Verdienst, dessen Höhe bei jeglichem Webstuhle aufgeschrieben steht. O diese Täfelchen! Wie mahnen sie mich an die Täfelchen, welche die Sklaven und Sklavinnen um den Hals tragen — doch wer wird denn in unserer „practischen“ Zeit sentimental sein wollen! Vorwärts in den nächsten Saal — doch halt, wie gebannt bleibe ich vor dem letzten Webstuhl stehen. Welch' ein lieblicher Anblick! Ein schlicht gekleidetes Mädchen, schlank wie eine Tanne, bei voller Büste, sieht meinen Führer, dem Verwalter, mit ausdrucksvollen Auge einen Augenblick an und geht sofort wieder an die gewohnte Arbeit. Der schön geschnittene Kopf wird umrahmt vom dichten, brauen Haar, das schmucklos in einen Zopf gebunden herabfällt. „Das ist ja Doree's Ruth, wie sie leibt und lebt, nur schade, daß sie statt der Aehren Fäden auflöst!“ flüsterte ich dem Verwalter in's Ohr. Das Mädchen muß es bemerkt haben, daß von ihm die Rede sei, es wird purpurroth. — Beim Verlassen des Saales sagt der Verwalter: „Ein braves Mädchen, arbeitet schon zwei Jahre bei

daß die Behandlung oft wichtiger Fragen von einem einseitigen, mitunter sogar dilettantenhaften Gesichtspunkte erfolgt und dadurch ganze Classen der Bevölkerung in ihren materiellen Interessen geschädigt werden. Einen Theil und gewissermaßen die Einleitung zu einer solchen wirtschaftlichen Organisation bildet aber eben die Einführung der Zwangsgenossenschaften und die Errichtung von Gewerbekammern auf Grundlage der ersteren; in weiterer Entwicklung dieses Grundsatzes wären sodann ähnliche Körperschaften für die übrigen Stände, zur Krönung des Gebäudes aber eine Ständekammer oder ein Wirtschaftsrat zu errichten, welcher einem, unter Aufhebung aller Privilegien, auf Grund des allgemeinen Stimmrechtes gewählten Abgeordnetenhaufe zur Seite steht und speciell in allen wirtschaftlichen Fragen ein entscheidendes Wort abzugeben hat. Dieses Ziel anzustreben, unbeirrt durch die bestehenden Schwierigkeiten, ist die Aufgabe jedes Volksfreundes und in der politischen Partei, welche es ehrlich mit dem Volke meint.

Die Eröffnung der deutschen Schule in Lichtenwald.

(Orig.-Bericht der „Eilber Ztg.“)

Lichtenwald, 27. November.

Heute wurde hier die vom deutschen Schulvereine unter Mithilfe der Ortsgruppe errichtete deutsche Schule mit 33 Kindern eröffnet. Der Obmann der Ortsgruppe, Dr. Außerer, richtete an die Kinder eine Ansprache, setzte ihnen den Nutzen der deutschen Sprache auseinander und ermahnte sie zu fleißigem Lernen, wodurch allein sie sich für das künftige Leben eine Stellung sichern. Den Lehrer bat er, auch die slovenische Sprache, deren Nothwendigkeit wir anerkennen, zu cultiviren, aber sein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß Geist und Herz ausgebildet werde zu deutscher Treue, Wahrheitsliebe, Rechlichkeit und Offenheit. Der Lehrer dankte im Namen der Kinder und Eltern den Gönnern der Schule.

Hiermit war die Eröffnung geschehen; denn angesichts der alle Grenzen übersteigenden Agitation wurde von einer Feierlichkeit hiebei abgesehen.

Ich habe Ihnen bereits berichtet, wie die nationalen Mitglieder des Bezirksschulrathes, um eine Sitzung unmöglich zu machen, vorgaben, sie müßten auf den — Montpreiser Viehmarkt. Als die Angelegenheit jedoch trotzdem an den Landes Schulrath gelangte, wurden andere Mittel angewandt.

Obwohl der Obmann der Ortsgruppe persönlich den Herrn Pfarrer ersuchte, den Religionsunterricht in der deutschen Schule gegen eine Remuneration von jährlichen 100 fl. zu

übernehmen, lehnte der Herr Pfarrer dies ab. In einer diesbezüglichen Eingabe an das Consistorium jedoch bezeichnete er die deutsche Schule als ein „Hezmittel gegen die noch christliche slovenische Volksschule“ und als „der sittlichen Characterbildung der rein slovenischen Bevölkerung nachtheilig“!!!

Wir fragen da wirklich im Ernste, ob vielleicht der sittlichen Characterbildung des Herrn Pfarrers aus seiner deutschen Bildung ein Schaden erwachen ist?

Wenn aber der Herr Pfarrer weiß, daß er um die Ertheilung des Religionsunterrichtes ersucht wurde, wie kann die deutsche Schule ein Hezmittel gegen die christliche Schule sein? Heißt es nicht: „Lehret alle Völker,“ oder sind vielleicht nur Slovenen gemeint? Wie sollen deutsche Pfarrkinder Vertrauen zu ihrem geistlichen Oberhirten haben, wenn sie bei jeder Gelegenheit nur Haß und Ausfälle hören, gegen ihre Nation und alles was ihnen und ihren Vorfahren heilig war?

Wenn schon auch die deutschen Besizer zu allen kirchlichen Erfordernissen beitragen müssen, wie kommen sie dazu, ihre Nation und ihre Institutionen von den Priestern angefeindet zu sehen und wie hat der Pfarrer das Recht, sie vor der Alternative zu stellen, entweder ihrer Religion oder ihrer Nation entsagen? Sehen die geistlichen Herren nicht die Gefahr, in die sie sich begeben? Wir Deutsche werden an unserer Nation festhalten, auch trotz Pfarrer und Caplan.

Unrichtig ist es, daß der Herr Fürstbischof die Ertheilung des Religionsunterrichtes untersagt habe und ist die Vorweisung eines solchen Papiere nicht der Wahrheit entsprechend.

Wir wollen nicht die dunklen Gerüchte untersuchen, welche von Verweigerung der Sacramente wissen an Eltern, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken, von Verweigerung der Beichte und Communion an Kinder der deutschen Schule u., wir hoffen, daß die geistlichen Herren dieselben zerstreuen werden. Ebenso glauben wir, daß der Herr Pfarrer mittlerweile seine Gesetzeskenntnisse erweitert haben und wissen wird, daß nach unseren Gesetzen auch „Nicht-Priester,“ wenn sie durch den dazu deleg. Priester geprüft sind, das Recht haben, Religionsunterricht zu ertheilen.

Die Schülerzahl mag wohl den Herrn Pfarrer und den Caplan etwas erschreckt haben, und dürfte sie für die Zukunft noch mehr erschrecken, denn der gesunde Sinn unserer Bevölkerung weiß recht gut, wer ihr Freund und Feind ist. Wir aber wünschen von Herzen, daß unsere geistlichen Oberhirten, wie es der verstorbene Herr Pfarrer und der frühere Caplan waren, nicht nationale, politische Agitatoren, sondern lediglich Priester der Liebe seien, einer

„So erzählen Sie nur!“ sprach ich, „vielleicht erleichtert Sie dies!“

„Nun so hören Sie denn“, erwiderte der Verwalter, „vier Jahre war Luise ein Muster einer Arbeiterin in unserer Fabrik, ihre Mutter starb, ihr Bruder Franz, Sie sahen ihn hinter Luise's Webstuhl, arbeitete bereits bei uns, ich selbst, ein Junggeselle, trug mich mit dem Gedanken, das brave Mädchen zu heiraten; doch es sollte anders kommen. Eines Tages schrieb mir die Frau unseres Fabriksherrn, sie benötige ein ordentliches, verlässliches Mädchen zur Kinderaufsicht. Ich dachte sofort auf Luise, nicht ohne Egoismus, plant' ich doch, wie ich Ihnen bereits erwähnte, eine Aenderung meines Junggesellenstandes. Ich machte Luise den Vorschlag, und sie nahm ihn sofort an. „Die Luft im Saale, Herr Verwalter“, sagte sie, „hätte mir so bald einen frühen Tod gegeben.“ Luise zog fort; nach einem Jahre kam ein Brief von unserer gnädigen Frau, der mir die schmeichelhaftesten Dankesworte über meine getroffene Wahl eines Kindmädchens aussprach. Luise sei ein in jeglicher Beziehung musterhaftes Mädchen. — Boriges Jahr, es war gerade der Weihnachtsabend, ich saß mit meiner alten Wirtschaftlerin bei Thee, da klopf es an unsere Thüre, die Wirtschaftlerin öffnet, und herein tritt, blaß und abgehärmt — Luise. „Herr Verwalter“,

übernehmen, lehnte der Herr Pfarrer dies ab. In einer diesbezüglichen Eingabe an das Consistorium jedoch bezeichnete er die deutsche Schule als ein „Hezmittel gegen die noch christliche slovenische Volksschule“ und als „der sittlichen Characterbildung der rein slovenischen Bevölkerung nachtheilig“!!!

Wir fragen da wirklich im Ernste, ob vielleicht der sittlichen Characterbildung des Herrn Pfarrers aus seiner deutschen Bildung ein Schaden erwachen ist?

Wenn schon auch die deutschen Besizer zu allen kirchlichen Erfordernissen beitragen müssen, wie kommen sie dazu, ihre Nation und ihre Institutionen von den Priestern angefeindet zu sehen und wie hat der Pfarrer das Recht, sie vor der Alternative zu stellen, entweder ihrer Religion oder ihrer Nation entsagen? Sehen die geistlichen Herren nicht die Gefahr, in die sie sich begeben? Wir Deutsche werden an unserer Nation festhalten, auch trotz Pfarrer und Caplan.

Unrichtig ist es, daß der Herr Fürstbischof die Ertheilung des Religionsunterrichtes untersagt habe und ist die Vorweisung eines solchen Papiere nicht der Wahrheit entsprechend.

Wir wollen nicht die dunklen Gerüchte untersuchen, welche von Verweigerung der Sacramente wissen an Eltern, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken, von Verweigerung der Beichte und Communion an Kinder der deutschen Schule u., wir hoffen, daß die geistlichen Herren dieselben zerstreuen werden. Ebenso glauben wir, daß der Herr Pfarrer mittlerweile seine Gesetzeskenntnisse erweitert haben und wissen wird, daß nach unseren Gesetzen auch „Nicht-Priester,“ wenn sie durch den dazu deleg. Priester geprüft sind, das Recht haben, Religionsunterricht zu ertheilen.

Die Schülerzahl mag wohl den Herrn Pfarrer und den Caplan etwas erschreckt haben, und dürfte sie für die Zukunft noch mehr erschrecken, denn der gesunde Sinn unserer Bevölkerung weiß recht gut, wer ihr Freund und Feind ist. Wir aber wünschen von Herzen, daß unsere geistlichen Oberhirten, wie es der verstorbene Herr Pfarrer und der frühere Caplan waren, nicht nationale, politische Agitatoren, sondern lediglich Priester der Liebe seien, einer

„So erzählen Sie nur!“ sprach ich, „vielleicht erleichtert Sie dies!“

„Nun so hören Sie denn“, erwiderte der Verwalter, „vier Jahre war Luise ein Muster einer Arbeiterin in unserer Fabrik, ihre Mutter starb, ihr Bruder Franz, Sie sahen ihn hinter Luise's Webstuhl, arbeitete bereits bei uns, ich selbst, ein Junggeselle, trug mich mit dem Gedanken, das brave Mädchen zu heiraten; doch es sollte anders kommen. Eines Tages schrieb mir die Frau unseres Fabriksherrn, sie benötige ein ordentliches, verlässliches Mädchen zur Kinderaufsicht. Ich dachte sofort auf Luise, nicht ohne Egoismus, plant' ich doch, wie ich Ihnen bereits erwähnte, eine Aenderung meines Junggesellenstandes. Ich machte Luise den Vorschlag, und sie nahm ihn sofort an. „Die Luft im Saale, Herr Verwalter“, sagte sie, „hätte mir so bald einen frühen Tod gegeben.“ Luise zog fort; nach einem Jahre kam ein Brief von unserer gnädigen Frau, der mir die schmeichelhaftesten Dankesworte über meine getroffene Wahl eines Kindmädchens aussprach. Luise sei ein in jeglicher Beziehung musterhaftes Mädchen. — Boriges Jahr, es war gerade der Weihnachtsabend, ich saß mit meiner alten Wirtschaftlerin bei Thee, da klopf es an unsere Thüre, die Wirtschaftlerin öffnet, und herein tritt, blaß und abgehärmt — Luise. „Herr Verwalter“,

Religion die katholisch heißt, weil sie für alle Völker und alle Zeit bestimmt ist.

Ein Gutes aber hat die deutsche Schule schon gestiftet: während früher die deutsche Sprache in der Lichtenwalder Schule nur dem Namen nach gelehrt wurde, so pflegt man sie jetzt recht fleißig. Auch sonst ist man bestrebt sich anzustrengen: die Kinder erhalten Bücher, Schulrequisiten und — zuletzt das Beste — freundliche Gesichter. Selbst der Herr Caplan, der sonst recht strenge und der spanischen Schule nicht abgeneigt war, strengt sich an sein Gesicht in die freundlichsten Falten zu zwingen und säuselt in den lieblichsten Tonarten seine Mahnungen an die lieben Kleinen. Wenn er die Schülerzahl der deutschen Schule sieht, mag ihn wohl mancher Gang, den er selbst über die Brücke nach Krain hin ausgedehnt, reuen. — Nochmals wiederholen wir's und werden nicht müde werden es zu begehren: Priester unserer Religion wollen wir, nicht — nationale Fanatiker!

Correspondenzen.

Wien, 28. November. (Orig.-Corr.) [Das Jünglein an der Waage.] Die Organe der unterschiedlichen Fractionen der Reichsraths-Majorität strengen ihren Scharfsinn an, um ihre Leser über den Eindruck zu unterrichten, welchen die Gründung des Coronini-Clubs auf die Vereinigte Linke hervorgerufen habe. Selbstverständlich entbehrt Alles, was in jenen Blättern diesbezüglich fabulirt wird, jener reellen Grundlage schon darum, weil die Vereinigte Linke als politische Körperschaft ja eigentlich noch nicht in der Lage war, zu jener Parteibildung irgendwie Stellung zu nehmen. Da jedoch die Ursprungs-Geschichte des Coronini-Clubs noch in jene Zeit zurückreicht, zu welcher das demnächst wieder zusammentretende Abgeordnetenhaus noch tagte, so ergeben sich gleichwohl Anhaltspunkte für Vermuthungen über die Stellung, welche die Vereinigte Linke gegenüber dem neuen Club einnehmen dürfte; denn bereits zu jener Zeit haben hervorragende Persönlichkeiten der Vereinigten Linken kein Hehl daraus gemacht, daß sie in der Zusammenfassung keinen Club angehörender Abgeordneten nichts Bedrohliches erblickten, sondern insofern als eine erfreuliche Wendung begrüßen als sie dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe immerhin Aussicht bieten könnte, sich aus der für die innere Politik verderblichen vollständigen Abhängigkeit von der Reichsrathsmajorität wenigstens hin und wieder zu entwinden. Allerdings haben seither die Dinge auch in anderer Richtung eine Wendung erfahren, welche es als zweifelhaft erscheinen läßt, ob Sr. Excellenz Graf Taaffe noch in der Lage ist, die ihm dargebotene die Mäßigung der anspruchsvollen Fractionen der

spricht sie, „ich bitte mir die Wohnung meines Bruders anzugeben, in der alten fand ich ihn nicht, ich muß ihn heute noch sprechen!“ „Aber so bleiben Sie doch nur einen Augenblick!“ rief ich, ganz entsetzt über die veränderte Erscheinung des sonst so blühenden Mädchens. „Ich bitte, Herr Verwalter“, sprach Luise fröstelnd, „ich muß heute noch fort — weit fort, vielleicht trübe ich nicht mehr meinen Bruder, wenn ich säumte!“ „Nun, es sei!“ sprach ich und geleitete Luise zu des Bruders Franz Wohnung. Unterwegs sprach Luise trotz aller meiner Fragen kein Wort. — Am nächsten Morgen fand man beim Friedhofkreuze Luise erfroren — die Leute munkelten, sie wäre kein Mädchen mehr gewesen. — Da haben Sie die Geschichte, die mir so schwer am Herzen liegt, denn ich ahne und fürchte, daß die Leute, unser Fabriksherr ist ein Roue, nur zu sehr recht haben.“ Dabei schlug der Verwalter heftig auf den Tisch, trank das volle Glas in einem Zuge aus, drückte mir die Hand und ging rasch fort.

Kurze Zeit darauf las ich in den Zeitungen: „Der Strike der Fabrikarbeiter zu K. ist beigelegt. Der Hauptträdelsführer, Franz N., der vom persönlichem Haße dictirte Brandreden gegen den Fabrikanten hielt, hat sich im Gefängnisse entleibt!“ — Arme Luise!

Rechten bezweckende Unterstützung anzunehmen. Jedenfalls wird durch die Bildung des Coronini-Clubs der durch die Widerstandsunfähigkeit der hohen Regierung ins Ungemessene gesteigerten Begehrlichkeit der Nationalen ein Zügel angelegt werden. Die Lage in welcher sich zur Zeit das Deutschthum in Oesterreich befindet, läßt schon eine derartige, lediglih auf Abwehr berechnete Hilfsfähigkeit als eine willkommenere erscheinen. Wir Deutsche kämpfen, daß der Art XIX des Staatsgrundgesetzes über die allg. Rechte der Staatsbürger, den deutscher Sinn für Recht und Billigkeit zu Gunsten der kleinen Nationalitäten geschaffen, auch für die deutsche Nationalität Geltung habe.

Kleine Chronik.

[Decorirt.] Der Kaiser hat dem Männergesangsvereine von Klagenfurt die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

[Freiherr Otto Manteuffel.] Der ehemalige preussische Ministerpräsident, Freiherr Otto Manteuffel, starb am 27. d. zu Berlin.

[Schulgesebnovelle.] Wie tschechische Blätter wissen wollen, beabsichtigt die Regierung ihren vollen Einfluß einzusetzen, damit die Schulgeseknovelle noch vor Weihnachten im Herrenhause erledigt werde.

[Das Stadtverordneten-Collegium in Prag] ist nunmehr ganz tschechisch. Bekanntlich resignirten aus Anlaß der Antrittsrede des neuen Bürgermeisters die vier deutschen Stadtverordneten. Bei der vorgestern vorgenommenen Ergänzungswahl wurden nun sämtliche vom tschechischen Wahlcomite aufgestellten Candidaten gewählt.

[Die Friedensversicherungen.] welche von unseren Staatsmännern bei jedem Anlasse, namentlich wenn es eine Erhöhung der Heeresauslagen gilt, laut werden, erfahren durch die rauhe Wirklichkeit so manches Dementi. Die Moskauer Zeitung gesteht ein, das die russische Cavallerie auch im Frieden auf dem Kriegsfuße stehe. Solchen Geständnissen gegenüber, bemerkt die „Post,“ darf Deutschland nicht ruhig zuschauen.

[Philologischer Blödsinn.] Wie Pane Kieger den Stefansthurm, so annectirt ein tschechisch-philologisches Genie den Rahlberg für die große Nation an der Moldau. Gedachtes Genie schreibt nämlich im „Ostravan“ (Beilage des in Troppau erscheinenden „Opavský Tydeník“) daß die Benennung „Rahlberg“ nicht von dem deutschen Worte „Rahl“ sondern von dem tschechischen Schlum (Verg, Hügel) abgeleitet sei. Wer bewundert hiebei nicht die kühne, alle phonetischen Voraussetzungen bei Seite lassende Phantasie dieses Gelehrten, wem würde es befallen, nicht zu behaupten, daß es mit seinen philologischen Kenntnissen sehr kahl aussehe?

[Nicht exequibar.] Im preussischen Justizministerialblatt findet sich eine bemerkenswerthe Verfügung des Justizministers, wonach die Gerichte ihr Augenmerk darauf haben sollen, daß solchen Personen, deren Arbeit in mehr oder minder großem Umfang im Nähen besteht, insbesondere Schneider, Schneiderinnen, Nätherinnen u. Nähmaschinen nicht abgepfändert werden, da dieselben als unentbehrlich zur Ausübung des betreffenden Berufes anzusehen seien.

[Neuösterreichische Ansprüche.] In der letzten Sitzung des medicinischen Professoren-Collegiums kam auch ein Gesuch eines gewissen Apothekers in Bosnien zur Verhandlung, der das Begehren stellt, an der Wiener Universität die pharmaceutische Prüfung in bosnischer Sprache ablegen zu dürfen. Politisches Verständniß unserer Zustände kann man dem Manne nicht absprechen.

[Studentenruhen in Rußland] sind bekanntlich nichts seltenes. In neuester Zeit nehmen sie jedoch einen sehr ernsten Character an. So fand vor zwei Tagen eine Studentenversammlung an der Petersburger Universität statt. Die Polizei, welche die Versammlung auflösen wollte, wurde insultrirt. Ober-Polizeiminister von Gresser beorderte zwei Bataillone Infanterie zum Einschreiten gegen die Excedenten. Nach dreimaliger Aufforderung zum Auseinandergehen gaben die Truppen Feuer. Drei wurden

getödtet, viele verwundet. Die Zeitungen durften über diese Vorfälle keinen Bericht veröffentlichen.

[Die Stadt Orenburg] in Rußland brennt bereits seit neun Tagen. Ein großer Theil der Stadt — so meldet man telegraphisch dem Moskauer „Rußkij Courir“ — ist bereits total niedergebrannt. Das Feuer bricht gewöhnlich in der Nacht gegen 2 Uhr aus. Täglich findet man in den Straßen der Stadt anonyme Zettel, auf welchen den Einwohnern mit der gänzlichen Vernichtung der Stadt gedroht wird. In der Stadt herrscht in Folge dessen allgemeine Panik. Die meisten Einwohner legen sich in der Nacht gar nicht zur Ruhe.

[Glend in Rußland.] Ueberall Klagen über Hunger und Armuth im großen, einst reichen Russenlande. Zweifelsohne, es war einst wirklich reich. Aber jetzt ist es arm, und die Armuth wird immer größer — auch ohne Zweifel. Das bezeugen die ins Glend gerathenen Gutsbesitzer und die Bauern, die sogar in den kornreichen Gegenden verlernt haben, Brod ohne Weizenisch von Spreu und anderen, noch weniger nahrhaften Stoffen zu essen, und endlich auch der Kaufmannsstand, in dessen Mitten die Bankrotte noch nie so zahlreich waren, wie heute. Von den vielen Klagen verdienen die meiste Beachtung aber die, welche von den Beamten in der Provinz kommen. Es ist nicht nur den Beamten factisch unmöglich, mit ihrem Gehalte auszukommen, sondern die baldigen Resultate werden auch sein, daß sich keine Anwärter für die Beamtenstellen in der Provinz mehr finden. Fähige Leute fliehen schon heute dem Staatsdienst und suchen eine für sie eitrträglichere Lebensstellung. Die Vertheuerung des Lebensunterhalts schafft Leute, die auf die erste beste Weise die Mittel zum Lebensunterhalt suchen, ohne die Folgen zu bedenken. Daher die vielen Bestrafungen wegen Unterschlagung und Diebstahls: das ist nicht sowohl eine Folge von Sittenverderbniß, als vielmehr eine Erscheinung, die von dem öconomischen und socialen Grunde abhängt: „das Leben ist zu theuer geworden.“

[Nur in Rußland möglich.] Alle Beamten der Skopinier Bank und der dortige Stadtrath wurden wegen betrügerischen Bankrotts verhaftet. Die Bank hat 40.000 Rubel Activa und 12 Millionen Passiva. Der Cardirector Rykow allein unterschlug 6 Millionen. Colossale Verluste erleiden 2320 Klöster, Kirchen, Seminare, Missionäre und Pfarrer; eine ausgiebige Staatshilfe ist zugesagt, da der Skopinier Bankrath unabsehbare Folgen haben könnte.

Locales und Provinciales.

Cilli, 21. November.

[Liedertafel.] Der Cillier Männergesangs-Verein veranstaltet seine III. diesjährige Liedertafel, Samstag den 2. December im Casino-Bereinssaale, mit sehr gewähltem Programme. Zum Vortrage kommen: Sängereid, Chor mit Clavierbegleitung von Abt; Die Wunderbrücke, Chor mit Tenorsolo, von E. S. Engelsberg, Plakaten-Literatur Chor von Rod von Langentreu, Lerche, Fink u. Nachtigall, Chor mit Clavierbegleitung, von Ritter von Weinzierl, Frühlingstoaste, Chor mit Bariton-solo, von Abt. So weit, Chor von E. S. Engelsberg, Quadrille, Chor mit Clavierbegleitung, von E. S. Engelsberg. Die Ausfüllung der Zwischenpausen besorgt die vollständige Cillier Musik-Bereinscapelle, und kommen unter Andern Potpourrien und Ouvertüren aus Lohengrin u. Tannhäuser zur Aufführung. Es steht zu erwarten, daß der Besuch ein guter wird und daher auch Freunde deutschen Sanges, welche bisher noch nicht unterstützende Mitglieder des Cillier Männergesangsvereines sind, diese Gelegenheit benützen werden, dem Vereine als solche beizutreten.

[Deutsche Schule.] Die slovenisch-nationale Presse hat sich gewiß redlich abgemüht die mit Hilfe des deutschen Schulvereines und der Herren Dr. Aufferer u. Dr. D. Keiser in Lichtenwald, beziehungsweise Bickendorf errichteten deutschen Schulen als zwecklos hinzustellen. Was jedoch die vernünftige Landbevölkerung von dem Gefasel der nationalen Hezpresse hält, be-

weist am Besten der Umstand, daß die Schule in Lichtenwald bereits von 33 und jene in Bickendorf von 73 Schülern besucht wird. Für den Anfang ist dies gewiß eine ganz respectable Schülerzahl.

[In Marburg] finden am 11. 13. und 15. December die Neuwahlen für den Gemeinderath statt.

[In Luttenberg] drang bei der Gemeinderathswahl die deutschfreisinnige Partei mit ihrer Candidatenliste durch. Zum Bürgermeister wurde Herr Josef Steier, welcher dieses Ehrenamt bereits durch zwölf Jahre bekleidet, wiedergewählt.

[Stipendien.] An der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg sind vom 1. März k. J. an drei ganze und fünf halbe land-schaftliche Stipendien an unbemittelte Zöglinge zu vergeben.

[Der deutsche Schulverein] spendete der Volksschule in Spielfeld eine Bibliothek.

[Stellungspflichtige.] Vom hiesigen Stadtaute ergeht an die Stellungspflichtigen, deren Geburt in die Jahre 1861, 1862 und 1863 fällt, die Erinnerung, sich im Laufe des Morates December zu melden.

[Was ist den Slovenen alles Eins?] „Gospodar“ klärt die Menschheit darüber auf, indem er in seiner letzten Nummer einen respectabel langen Hezartikel gegen den deutschen Schulverein mit dem folgenden wortgetreuen Satze schließt: „Solche Schulen, wie selbe der deutsche Schulverein aufstellt, und fünf Kühe um einen Groschen, das ist alles Eins!“

[„Höchste Fructificirung.“] Man schreibt uns aus der Umgebung von Cilli: Die Slovenen sind practisch-national. Die „höchste Fructificirung“ kommt schon langsam wieder in den slovenischen Schwung. Wirthe errichten Vereine um Geschäfte zu machen, lassen die Leute wie Faschingsnarren umherziehen, um ihnen schließlich für slovenische Münze nationalen Wein verabreichen zu können. Das ist nichts Neues. Das höchste aber ist die „höchste Fructificirung von eigenem Baargeld ohne Kosten,“ wie sie zuweilen schon vorkommen soll. Man errichtet eine — Casse; giebt ihr als Angel ein slovenisches Schild, läßt ohne Kosten Slovenen an der Fractificirung arbeiten, damit das Ding anständiger aussieht, legt sein Geld in die Casse und steckt als slovenischer Ehrenmann die reichlichen Zinsen, die die Nation zahlt, in die nationale Tasche. Zivio!

[Schadenfeuer.] Das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Johann Zimmermann in Gobeß wurde vorgestern ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 3—4000 fl. Der Besizer war nicht assicurirt.

[Vom Eisenbahnzuge geschleift.] Der Militärurlauber Franz Medinöel fuhr gestern von Videm nach Laibach. Auf der Strecke von Steinbrück nach Graßnigg stürzte er vom Plateau des Waggons herab, blieb zwischen den Puffern und Ketten hängen und wurde in dieser Situation durch längere Zeit geschleift. Endlich versagten seine Kräfte, er fiel in der Nähe des Wächterhauses Nr. 563 auf den Bahnkörper. Dort wurde er auch lebensgefährlich verlegt aufgefunden und sodann in das hiesige Giselaspital transportirt.

[Ueberfahren.] Am 25. d. wurde die Grundbesitzerin Barbara Botter aus Dobritschendorf durch ein Postfuhrwerk überfahren. Die Verunglückte, welcher die Deichselstange die Brust eindrückte und 7 Rippen brach, gab an Ort und Stelle den Geist auf.

[Verbrannt.] Das Mädchen Josefa Arlitsch aus Werneke kam am 26. d. auf der Weide dem Feuer zu nahe. Die Kleider fingen Flammen, welche das unglückliche Kind zur Unkenntlichkeit verbrannten.

[Für die Opfer des irrsinnigen Mörders Havranek] gingen bisher beim Hilfscomite in Dplotniß 293 fl. 39 kr. und zwei Mhexu Getreide ein.

Gerichtssaal.

Montag, den 27. November. [Diebstahl.] Der 40jährige ledige Schneider Franz Fraß aus Dobrenß hatte am 17. August d.

J. aus einer der Kirchengemeinde St. Kunigund gehörigen Kapelle 12 Wachskerzen, 2 Altartücher und 2 Altarkissen im Gesamtwerthe von 12 fl. entwendet. Nachdem der Genannte wegen Diebstahles bereits wiederholt abgestraft gewesen war, so wurde er diesmal nach dem Wahrspruche der Geschworenen wegen Verbrechen des Diebstahles zu schwerem Kerker in der Dauer von 7 Jahren und Abgabe in die Zwangsarbeitsanstalt verurtheilt.

Dienstag, den 28. October. [Nothzucht.] Der 18jährige Hafnergehilfe Sidor Belle aus Lubeno wurde wegen Verbrechen der Nothzucht, begangen an einem 18jährigen Mädchen, zu einjährigem schweren Kerker verurtheilt.

[Kraub und Diebstahl.] Der 21 jährige Holzknecht Franz Pajl aus Bodverch hatte am 26. September auf der Straße zwischen Tüffer und Trobenthal dem Johann Nasborsek ein Tabakbüchel mit einem Geldebetrage von 45 fl. weggenommen, weiters im Krenlitschen Weingarten Trauben im Werthe von 24 kr. entwendet. Ueber Verdict der Geschworenen wurde Franz Pajl nur wegen Verbrechen des Diebstahles zu schwerem Kerker in der Dauer von 8 Monaten verurtheilt.

Eingesendet.*)

An die p. T. Interessenten der Wiener allg. Versorgungsanstalt in und um Cilli.

Schon vor Wochen habe ich mir erlaubt, die schreienden Uebelstände und Gebrechen klar zu legen, welche der mehr als halbhundertjährigen verrotteten Verwaltung der allg. V. A. durch die erste öster. Sparcasse anleben, und betreffenden Interessenten wegen Wahrung ihrer Rechte und des Vereinsvermögens von 24 Millionen zum sofortigen Anschluß an den Grazer Verein aufzufordern; — ich erfülle demnach heute eine angenehme Pflicht, wenn ich die Interessenten, welche mir ihre Beitritts-Erklärungen zugehen ließen, hiemit von dem wirklich erfolgten, in Graz freudig aufgenommenen Anschlusse verständige.

Doch nicht diese Verständigung allein ist der Brennpunkt meines gegenwärtigen Communiqués, sondern vielmehr die Obliegenheit: Sie unter einem von dem heutigen Stand der Dinge zu unterrichten, und Ihnen jene gemeinen Nachrichten mitzutheilen, weil sie mir im steten Contact mit den Grazer Vereinen, von dort zukommen.

Es ist diese Fühlung mit Graz eben jetzt um so dringender geboten, als die für November anberaumte Enquête stündlich in Wien zusammentreten, und die angestrebten Reformen definitive feststellen soll, wonach die Interessenten zum Selbsthandeln genöthigt, im vorhinein darüber einig sein müssen: wie eben gehandelt werden soll? und welche Mittel die vollkommenen legale Interessenten-Opposition, — die man bis jetzt nur mit mittelwichtigen Achselzucken betrachtet hat, — zur vollen Sanirung der allg. V. A. anzuwenden hat?

Quot capita tot sensus! und darum herrschen in dieser Richtung bei den verschiedenen Vereinen auch verschiedene Meinungen. Die Einen, und das sind speciell die Männer der administrativen Garde, in deren Banden leider auch der Herr Ober-Curator D. liegen soll, — wollen nur größere Rechte der Controlle, unbedeutende Concessionen den Interessenten einräumen, die bisherige Verwaltung jedoch in status quo belassen! — Diese Idee ist unbedingt zu verwerfen, denn sie widerspricht den 56jährigen traurigen Erfahrungen der bisherigen administration sowohl, wie den Grundsätzen der Selbstbestimmung constitutioneller Bürger, und wäre identisch mit den geflügelten Worten des vormaligen Administrators W. „Sie werden eher eine Stecknadel im Heuschaber, als einen Verstoß in den Rechnungen der Anstalt finden, so lange ich Ihnen nicht die Stelle angebe, wo dieser zu suchen.“ —

Die Anderen perhorresciren jede Gemeinschaft mit der ersten Oesterreichischen, wollen strenge Erfüllung der ursprünglichen Statuten

vom Jahre 1824 als bilateralen Vertrages eine selbständige Verwaltung durch die Interessenten, und gänzliche Capitalsaufzehrung durch die Theilnehmer bei voller Uebergehung der bestehenden Verhältnisse. Zu dieser Gruppe zählen vorwiegend die Vereine von Ungarn, Croatien, Siebenbürgen, Böhmen und Italien.

Diese Anforderungen sind heute wo Statuten-Änderungen nur im Wege der Statuten selbst erreichbar sind, practisch undurchführbar; — es hieße, das Kind mit dem Bade verschütten, und wer zu viel verlangt, erlangt eben Nichts!

Die Dritten, an Zahl Geringsten, — wünschen die Beschwerden unmittelbar vor den Reichsrath zu bringen, und dort allein um Abhilfe zu bitten.

Auf so gerechter Basis auch dieser Vorschlag beruht, so wäre ein solcher Schritt doch verfrüht, und würde eine soweit tragende Maßregel nur der Sache die Spitze abstumpfen ohne den Zweck zu erreichen.

Der Grazer Verein glaubt daher nach objectiver Prüfung dieser drei verschiedenen Ansichten: Daß vor Allem die Reformresultate der zugewärtigenden Equéte unbedingt abzuwarten seien, um sodann Verfügungen welche eventuell unsere Rechte schädigen sollten, im Petitions- und Protestwege bei der h. Regierung abzuändern.

Wir rechnen in dem Falle mit gegebenen Factoren, welche den einzigen richtigen Boden für die weitere Entscheidung bilden, und werden, wenn wir uns zu diesen Vorgang vereinigen, die volle Sanirung der Krankenanstalt zuversichtlich erwarten können.

Deffenungeachtet wollen die hiesigen Interessenten ihre dießfälligen Ansichten und Meinungen offen aussprechen, und solche unentwegt zur Kenntniß des Grazer Vereines bringen.

Ich gehe nun noch zur Beantwortung der essentiellen Frage sämtlicher Interessenten, zum Alpha und Omega derselben, die da heißt: „wann werden wir mehr bekommen?“ wann können die Interessenten der allg. V. A. endlich eine ausgiebige Steigerung ihrer Dividenden erwarten? — eine Besserung der Dividenden kann leibiglich erst dann in's Leben treten, wenn die neuen Statuten geschaffen, und staatlich genehmigt sein werden, was etwa drei Monate hinnehmen dürfte.

Da jedoch alle Reformen selbst nach Genehmigung stets erst mit den kommenden Jahre in's Leben treten, so haben wir uns in der Jugend der Geduld wohl noch bis 1884 zu üben, müssen dabei jedoch bedenken: Daß ohne der jetzigen Opposition und Interessenten Bewegung, ohne den energischen Einschreiten, zähen Ausdauer und Opferwilligkeit des Grazer Vereines-Comités das starre Eis kaum noch gebrochen, und die Interessenten im Genuße der bisherigen Bettelkreuzer auch abgestorben wären.

Zum Schluß glaube ich noch auf die zunächst erscheinenden Supplements-Nummern der Vereins-Zeitung aufmerksam machen zu müssen, deren Pränumeration per 1 fl. um so wärmer empfohlen wird, als die betreffenden Vereinsmitglieder an der Hand derselben sowohl den Gang der nächsten Verhandlungen, als auch den definitiven Abschluß der ganzen Angelegenheit kennen lernen werden. Briefe und Pränumeration unter Adresse: J. Kofos Graz Hilmteichstr. 161 erbeten. J. C. Diez.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Haupt-Gewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnehmung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Interessant ist in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Hecksher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte

und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jedem auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Correspondenz der Redaction.

Herrn Ernst Schirza in Greis. Ihre Berichtigung erhielten wir kurz vor Schluß des Blattes, weshalb die Veröffentlichung derselben erst in der Sonntagsnummer erscheint.

Buntes.

[Auf Brautschau.] Wie der „New-York Herald“ meldet, hat sich am 15. d. Mts. Mr. Guion Line, einer der zwölf Apostel der Mormonen, am Bord des Dampfers „Arizona“ nach Europa eingeschifft. Mr. Line ist ein außerordentlich schöner Mann, 28 Jahre alt und seine Reise hat den Zweck, eine Anzahl Frauen für sein Haus anzuwerben. Wie das genannte Blatt erwähnt, ist Mr. Line in seinen Ansprüchen bescheiden, er begnügt sich vorläufig mit einem Duzend Bräute. Diese müssen dem Programme nach im Alter von 15 bis 18 Jahren stehen, ein gefälliges Aeußere haben, gute Gesundheit und gute Grundsätze besitzen. Eine Aussteuer wird nicht gefordert, im Gegentheile versichert man, daß Mr. Line an Schmucksachen und baarem Geld mehr als eine Million mit sich führt. Die Reise geht vorerst nach England, dann nach der Schweiz und erst in jenem Falle, daß die Recrutierung in diesen beiden Staaten nicht gelingen sollte, wird Mr. Line auch andere Länder besuchen. Als Curiosum fügen wir noch bei, daß die Mutter des Mr. Line, eine eingefleischte Mormonin, von einer ihrer Rivalinen zu Tode mißhandelt wurde. Dies hindert jedoch Mr. Line nicht, seinen Haushalt nach dem Muster seines Vaters einzurichten. Wir wünschen dem geehrten Herrn eine recht glückliche Reise.

[Das höchste Haus.] Die Riesenstadt London besitzt ein Gebäude, gegen das selbst das bekannte eifstüdtige Haus in Genua, was Höhe und Stagenzahl betrifft, zurücktreten muß. Dieser Häuserriesen hat nämlich, wenn man das Erdgeschloß und die Mansarde mitrechnet, nicht weniger als vierzehn Stockwerke und dementsprechend eine Höhe von 130 Fuß. Da wahrscheinlich niemand Lust verspüren dürfte, täglich seine dreizehn Treppen auf- und abzustiegen, ist ein Aufzug vorhanden, der das Aufsteigen in den obersten Stock binnen zwei Minuten ermöglicht. Das Haus besitzt nach der Straße und dem Hofraum zu mehr als 500 Fenster.

[Amerikanisch.] Recht energisch gehen die Amerikaner mit dem Impfen vor. Ein in östlicher Richtung fahrender Expresszug der Erie-Eisenbahn mußte am 9. d. Mts. Mittags in Elmira, N. Y., halten, bis sämtliche auf demselben befindliche Passagiere von zu diesem Zwecke aufgebotenen Aerzten geimpft worden waren. In Hornelsville war nämlich ein an den Blättern erkrankter Passagier vom Zuge geschafft worden.

[Einen Mohren weiß zu machen] wird nun bald nicht mehr unter die Sprichwörter gehören, denn, wie eine telegraphische Nachricht aus Nord-Karolina besagt, „soll“ es dort einem Dr. Gregory gelungen sein, eine Tinktur zu brauen, welche nach vierwöchentlichem Gebrauche die Haut eines Negers völlig bleicht. Der Erfinder „soll“ bereits unter behördlicher Aufsicht an mehreren tiefschwarzen Individuen höchst gelungene Proben abgelegt haben. Die Cur soll völlig schmerzlos und von keinerlei schädlichen Folgen begleitet sein.

[Nihilistischer Ausverkauf.] Die Umsturzpartei in Rußland verfällt auf die absonderlichsten Ideen, um die Polizei zu nasführen und die aufrührerischen Proclamationen an den Mann zu bringen. Borige Woche waren unzählige Proclamationen dieser Art an den Häusern in Petersburg angeschlagen, ohne daß die Polizei dieselben beachtete, weil die Affichen die Aufschrift „Ausverkauf“ trugen.

[Ein probates Mittel.] In G. hatte ein Bauer die üble Angewohnheit, sich sonntäglich in die Kirche mit seinen Nachbarn fast überlaut zu unterhalten. Da hatte der dortige Lehrer den Einfall, ein Radikalmittel anzuwen-

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

den. Als der Bauer beim Eintritt in die Kirche das gewohnte Gespräch mit seinem etwas schwerhörigen Nachbar aufnahm, begann der Lehrer sein Orgelpräliminarium mit den zartesten Stimmen und verstärkte nach und nach die Register, so daß der Bauer zu immer lauterem Sprechen genöthigt wurde. Als letzterer auf einmal sich seinem Nachbar mit weit geöffnetem Munde zuwendete, da macht der Lehrer, der den richtigen Zeitpunkt beobachtete, eine Kunstpause, die der geschwähige Bauer im Eifer seines Gesprächs mit dem im höchsten Grade geschrieenen weithin vernehmbaren Worten ausfüllt: „Der eine hatte aber a krumm's Horn.“ Die beiden hatten vom Ochsenhandel gesprochen. Der Bauer war curirt. Er begab sich, wie die Dorfzeitung erzählt, nach der Kirche zum Lehrer und sagte zu ihm: „Herr Lehrer, wenn Sie mir die Schande nicht angethan hätten, es wäre mir auf drei Simmern Korn nicht angekommen.“

[Auf die Juristen] ist man in Ungarn schlecht zu sprechen; so curirte im ungarischen Abgeordnetenhaus während der Berathung des Gesetzes über die Beamten-Qualifikation folgendes scherzhaftes Amendement unter den Abgeordneten:

„Ist der Jurist recht gerathen,
Macht man ihn zum Advocaten,
Ist sein Wissen nicht ganz klar,
Wird aus ihm dann ein Notar,
Taugt er auch zu diesem nicht,
Kommt er zum Bezirksgericht,
Und ist er auch da zu dum —
In's Justizministerium!“

[Die muthigen Gänse.] Ein Gasthofsbesitzer in der Umgegend von Glogau hielt — wie der „Niederschl. Anz.“ berichtet — in seinem Gehöft ein halbes Duzend Gänse, deren Gewicht und Leibesumfang er durch reichliches Futter zu vermehren sich bestreifte. Schon öfters war es ihm aufgefallen, daß die Gänse bei der Vertilgung ihrer Mahlzeiten besonders aufgeregt waren, laut schrien etc. Die Ursache dieser Unruhe entdeckte der Gasthofsbesitzer in einer mächtigen Ratte, welche sich als Gast bei den Gänsen einfand und ihren Futterportionen erheblichen Abbruch that. Allen gestellten Fallen wußte der Eindringling schlau zu entgehen und Gift legen wollte der Gastwirth nicht, mit Rücksicht auf seine geflügelten Pflügelinge. Dieser Tage nun hörte die Magd, die im Kuhstalle mit Melken beschäftigt war, das erbärmliche Sequies einer Ratte und zugleich ein erregtes Gänsegeschrei. Sie kam gerade zurecht, um zu beobachten, wie die geschädigten Vögel sich nun selbst des frechen Räubers zu entledigen beschäftigt waren. Der Gänserich hatte die fette Ratte am Genick und schlug sie kräftig auf den Boden und die fünf übrigen Gänse hatten aus Leibeskräften mit den Schnäbeln auf die Erwischte los, bis sie ihre Schurkenseele aushauchte.

[Namen s c o n t r a s t e.] Es ist eine contradictio in adjecto, wenn ein Bauernmädchel Adelheid, eine liebenswürdige junge Dame Barbara, ein Atheist Gottlieb, ein Philister Honorius, ein schmutziger Schusterjunge Reinhold, ein keifendes Weib Rosamunde oder Friederike, ein Cassirer Dietrich oder ein Pechvogel Fortunatus heißt.

[Neue Gattung des Dramas.] An einem Stammtisch kommt unter den Abendgästen die Rede auf das Wort „Drama.“ Ein gelehrter Schlossermeister erklärt das Wort zu deutsch mit „Handlung.“ Der Budiler Nauke sitzt daneben und hört dieß; er schwärmt bedeutend für alle Fremdwörter, und da er gerade für seine Bude ein neues Firmenschild anbringen lassen will, so prangt schon nach wenigen Tagen an der Nauke'schen Bude in mächtigen Lettern die Firma: „Käse-Drama von Nauke.“

[Der gefährlichste Mensch] ist der Omnibus-Conducteur, denn er winkt den Damen, hält um sie an, reicht ihnen die Hand, nimmt ihnen das Geld ab und — läßt sie sitzen.

Volkswirtschaftliches.

[Der neue Wein.] Die Herren J. u. R. P f r i e m e r in Marburg haben den neuen Wein in allen bevorzugten Weingebirgen auf

den Zuckergehalt geprüft und constatiren, daß derselbe größtentheils geringer ist, als im Vorjahre, allerdings ist auch der Sauergehalt in Folge des vielen Regens etwas geringer, doch ist das Verhältniß ein immerhin ungünstiges und muß dieser Jahrgang wenigstens qualitativ als gering bezeichnet werden. Dem entgegen erklären Kriehubers Nachfolger & Comp., daß die Qualität heuer bedeutend besser sei als im Vorjahre, denn dadurch, daß während der Blüthe und in den nachfolgenden Monaten trockene und warme Witterung herrschte, war die Entwicklung der Traube bedeutend vorgeschritten, daher der später eingetretene Regen keinen nennenswerthen schädlichen Einfluß auf die Qualität nehmen konnte.

[Schutz Zoll für Gemüse.] Gegen Italien, bezüglich dessen durch die Gotthardbahn Deutschland reichzufließendes Gemüse, bereitet sich eine Schutzzollagitation vor. Eine dahingehende Petition an den Reichstag wurde von einer zahlreichen Versammlung von Kunst- und Gemüsegärtnern in Würzburg angenommen.

[Die gefährliche Concurrenz der Gotthardlinie] hat weiters eine Anzahl bayerischer und württembergischer Städte bewogen, eine Petition an das österreichische Handelsministerium zu richten, um dessen Mitwirkung zum Bau einer Fernbahn von der Station Leermoos der Arlbahn nach Augsburg-Rempten zu erlangen und dadurch den Orienthandel auf der Route Triest-Brennerbahn festzuhalten und die Concurrenz der Genua-Gotthardbahn unschädlich zu machen.

[Weinernte Italiens.] Nachrichten aus dem Ministerium für Ackerbau und Handel in Rom lassen hoffen, daß die Weinernte im großen Ganzen nur ein Sechstel mehr bringt, als eine Mittelernte, nämlich 32 Millionen Hectoliter Wein.

[Frankreichs Ausfuhr an Butter.] die von 1878 bis 1881 bedeutend abgenommen hatte, hat in den ersten 9 Monaten von 1882 wieder zugenommen, und zwar um 9 1/2 Millionen Kilo. frische und 25 Kilo. gesalzene Butter, in einem Gesamtwerthe von 78 Millionen Franks. Ein so hoher Betrag, wie er bis jetzt noch nicht erreicht worden war.

[Austernbänke.] schreibt man von London, sind in der Nordsee entdeckt, von colossaler Ausdehnung. Ihr Gebiet mißt 10.000 Acres.

[Die Wachspflanze.] Man hat vor Kurzem eine Pflanze (merica cerifica), welche aus Amerika stammt, in Algerien eingeführt und schon ein gutes Resultat damit erzielt. Durch einen sehr einfachen Kochproceß gewinnt man nämlich Wachs aus den Blumen derselben, welches ganz gut das aus Ochsenfett fabricirte ersetzen kann und natürlich viel billiger ist. Diese Pflanze besitzt außerdem noch eine medicinische Heilkraft in ihren Wurzeln und verbreitet einen sehr wohlriechenden Duft, welcher die Luft reinigt und die Insecten verreibt.

[Als Vorbeugungsmittel gegen das Kalbfieber] der Kühe empfiehlt A. Schoeler, Lindenberg, in den Westpreuß. Landw. Mittheil., der Kuh innerhalb ein bis zwei Stunden nach dem Kalben ein halbes Liter Rüben- oder Leinöl einzugeben. Herr Schoeler giebt an, daß ihm dieses Mittel von einem alten erfahrenen Landwirth der Weichseländerung mitgetheilt worden sei und daß er seit dessen regelmäßiger Anwendung vom Jahre 1869 ab keinen einzigen Verlust durch Kalbfieber mehr gehabt habe. —

Course der Wiener Börse

vom 29. November 1882.

Goldrente	94.35
Einheitliche Staatsschuld in Noten	76.30
in Silber	76.95
1860er Märzrente 5%	91.—
Banfactien	831.—
Creditactien	292.70
London	119.—
Napoleon'd'or	9.46 1/2
£. £. Münzducaten	5.64
100 Reichsmark	58.40

Weingläger
kauft jedes Quantum 605—16
GEORG JÄKLE.
Weinstein-Raffinerie, Cilli, Tächerer-Strasse.

Markt - Anzeige.

Ich beehre mich dem hochgeehrten P. T. Publikum höflichst anzuzeigen, dass ich am **nächsten Jahrmarkt in Cilli** mit einem grossen Lager von

Pelzwaaren bester Qualität

in vorzüglichster Arbeit und zu staunend billigen Preisen erscheinen und einen Stand auf dem Hauptplatze haben werde.

Mulle von fl. 1.50 aufwärts.
Auch werden Reparaturen übernommen und aufs gewissenhafteste ausgeführt.
Hochachtungsvoll

Anton Krejci,
Kürschner in Laibach.

100 Stück Briefpapier 8°

linirt, 30 kr.

100 Couverts

hiezü 24 kr. zu haben bei

JOH. RAKUSCH, Papierhandlung, Herrengasse 9.

Haupt-Gewinn ev. 400,000 Mark.	Glücks- Anzeige.	Die Gewinne garantirt d. Staat. Erste Ziehung: 13. u. 14. Decmbr.
--------------------------------------	---------------------	--

Einladung zur Bethelligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher

8 Millionen 940.275 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 93,500 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der grösste Gewinn ist ev. 400,000 Mark	
Prämie 250,000 M.	5 Gew. à 4000 M.
1 Gew. à 150,000 M.	108 Gew. à 3000 M.
1 Gew. à 100,000 M.	264 Gew. à 2000 M.
1 Gew. à 60,000 M.	10 Gew. à 1500 M.
1 Gew. à 50,000 M.	3 Gew. à 1200 M.
2 Gew. à 40,000 M.	530 Gew. à 1000 M.
3 Gew. à 30,000 M.	1073 Gew. à 500 M.
4 Gew. à 25,000 M.	101 Gew. à 300 M.
2 Gew. à 20,000 M.	25 Gew. à 250 M.
2 Gew. à 15,000 M.	85 Gew. à 200 M.
1 Gew. à 12,000 M.	100 Gew. à 150 M.
24 Gew. à 10,000 M.	27069 Gew. à 145 M.
3 Gew. à 8,000 M.	etc. im Ganzen 47600
3 Gew. à 6,000 M.	Gewinnste
54 Gew. à 5,000 M.	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich auf den **13. und 14. December d. J.** festgestellt und kostet hiezü

das ganze Original-Los nur 3 fl. 50 kr.
das halbe Original-Los nur 1 fl. 75 kr.
das viertel Original-Los nur 88 kr.

und werden diese vom Staate garantirten Original-Lose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Lose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Die Anzahlung u. Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungskarte oder per recommandirten Brief machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, bis zum

13. December d. J.

vertrauensvoll an 561—

Samuel Heckscher sen.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die Hamburger grosse Geld-Verloosung, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen 47.600 Gewinne zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark 400.000 speciell aber

1 Gew. à M. 250000	3 Gew. à M. 6000
1 Gew. à M. 150,000	54 Gew. à M. 5000
1 Gew. à M. 100,000	5 Gew. à M. 4000
1 Gew. à M. 60,000	108 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 50,000	264 Gew. à M. 2000
2 Gew. à M. 40,000	10 Gew. à M. 1500
3 Gew. à M. 30,000	3 Gew. à M. 1200
4 Gew. à M. 25,000	530 Gew. à M. 1000
2 Gew. à M. 20,000	1073 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 15,000	27069 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 12,000	18,436 Gewinne à M. 300.
24 Gew. à M. 10,000	203, 150, 124, 100, 94,
3 Gew. à M. 8000	67, 50, 40, 20.

Von diesen Gewinner gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 116.000 zur Verloosung.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung ist amtlich festgesetzt und findet

schon am 13. u. 14. December d. J. statt

und kostet hierzu
1 ganzes Orig.-Loos nur M. 6 oder fl. 3 1/2, 5. B.-N.
1 halbes " " " 3 " 1 1/4 " "
1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unangefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt unter Staats-Garantie.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark 250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc. 547-19

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Betheiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.

TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE

Ziehung am 5. Jänner

1. Hauptgewinn baar Gulden 50.000

2. Hauptgewinn baar Gulden 20.000

3. Hauptgewinn baar Gulden 10 000

Ferner 1 à fl. 10.000 — 4 à fl. 5000 — 5 à fl. 3000 — 15 à fl. 1000 — 30 à fl. 500 — 50 à fl. 300 — 50 à fl. 200 — 100 à fl. 100 — 200 à fl. 50 — 542 à fl. 25, zusammen

1000 Treffer zu 213.550 Gulden

Ausführliche Gewinnstverzeichnisse liegen bei allen Verkaufsstellen zur Einsicht auf.

Preis des Loses 50 Kreuzer.

Bestellungen unter Beifügung von 15 kr. für Postportospesen sind zu richten an die

Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung,

598-10

Piazza Grande Nr. 2 in Triest.

Wegen Uebernahme des Loseverschleisses wende man sich sofort an vorstehende Adresse.

Soeben eingetroffen:

Gorgonzola
Stracchino di Milano

Punsch-Essenz

Matic & Plicker

zum „Mohren“ 9-104

CILLI
Bahnhofgasse Nr. 97.

Cognac

Neuer Kremser
Doppel-Senf
Neue russ. Sardinen
Neue marinirte Aalfische.

Tapeten

neuester Gattung

in stylvollen, Blumen und orientalischen Designs, von den einfachsten bis elegantesten, in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder- und Stoff-Imitationen mit passenden Plafonds, und allen nöthigen Decorations-Gegenständen in grösster Auswahl zu streng reellen Fabrikspreisen bei

Philipp Haas & Söhne,

k. k. pr. Möbelstoff- & Teppichfabriks-Niederlage
Herrengasse, **Graz**, Landhaus.

NB. Auf Verlangen wird auch die Spalirung der Tapeten nach auswärts durch verlässliche und gewandte Tapezierer, billigt und schnellstens besorgt.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen bereitwilligst.

Visitkarten

in der Buchdruckerei Rakusch, Cilli.

Sehr geehrte Hausfrau!

Wir erlauben uns, Sie aufmerksam zu machen, dass Sie den direct aus Hamburg oder Triest bezogenen

Kaffée

nicht billiger in Händen haben, als wenn Sie selben bei uns kaufen.

Auch wir geben das Kilo zu fl. 1.05 und höher; um fl. 1.20 garantiren wir bereits für feinsten und reinsten Geschmack.

Auch besten

THEE

verkaufen wir trotz des neuen hohen Zolles zum alten Preise von 5 fl. und höher.

Abnehmern von 5 Kilo und mehr wird die Waare franco per Post zugesandt.

Wir laden die geehrten Hausfrauen zu einem Probeeinkauf ergebenst ein.

Walland & Pellé, CILLI,

510-27 Hauptplatz und Postgasse.

Einladung zur Bethelligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 940,275 Mark

innerhalb weniger Monate sicher gewonnen werden müssen.

Der neue in 7 Classen eingetheilte Spielplan enthält unter 93,500 Loosen **47,600 Gewinne** und zwar ev.

400,000 Mark,

speciell aber			
1 Gew. à M. 250000	54 Gew. à M. 5000		
1 " à M. 150000	5 " à M. 4000		
1 " à M. 100000	108 " à M. 3000		
1 " à M. 60000	264 " à M. 2000		
1 " à M. 50000	10 " à M. 1500		
2 " à M. 40000	3 " à M. 1200		
3 " à M. 30000	530 " à M. 1000		
4 " à M. 25000	1073 " à M. 500		
2 " à M. 20000	27,069 " à M. 145		
2 " à M. 15000		M. 300, 200,	
1 " à M. 12000		150, 124,	
24 " à M. 10000	18436 Gew. à	100, 94,	
3 " à M. 8000		67, 50,	
3 " à M. 6000		40, 20.	

Von diesen Gewinnen gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 116,000 zur Verloosung.

Die erste Gewinnziehung ist amtlich und unwiderrüchlich auf den

13. und 14. December 1882 festgesetzt und kostet hierzu

das ganze Originallos nur 6 Mk. od. fl. 3.50 C.B.-N.
das halbe " " " 3 " 1.75 " "
das viertel " " " 1.50 " 90 Kr. " "

und werden diese vom Staate garantirten Originallose gegen Einsendung oder Posteingahlung des Betrages an die Besteller direct von mir franco versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt wer'en.

Das Haus Josef Steindecker hat binnen kurzer Zeit grosse Gewinne von M. 125000, 80000, 40,000, viele von 30000, 20000, 10000 u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältniss der grossen Chancen sehr unbedeutend und kann ein Glücksversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan, aus welchem sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und nach der Ziehung die officiellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch meine Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Aufträge beliebe man umgehend vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma 565-10

Josef Steindecker,

Bank- & Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Josef Steindecker — überall als solid und reel bekannt — hat besondere Reclamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.

Mehrere Meter-Centner

Heu und Erdäpfel

sind zu verkaufen. Anfrage Lederhandl. Postgasse Nr. 26.

Hasenfelle, nass oder trocken, Prima per Stück 32 kr., sowie Schafwolle jedes Quantum gekauft. Neueste schönste melirte **Winter-Kappen** von 80 kr. aufwärts. 633-10

Concurrenzhüte à la Aux trois François, steif und weich, 1 fl. 90 kr. **Modchütte** schon nach neuester Modewahl 1883, feinste Qualität, **Filzbeschuhung**, alles billiger als überall. — **Reparaturen** werden angenommen.

C. Wolf,

Filzwaarenlager, Bahnhofgasse 162, Cilli.

Zur Weihnachts- und Neujahrszeit.

Ich verkaufe **Herren- und Damenuhrketten** in Gold gewalzt von 2, 5, bis 7 fl. **Sumatradiamantenringe** nicht zu unterscheiden von echten 2-5 fl. **Ohrgehänge, Bracelets, Brochen, Garnituren** u. s. w. von 1-5 fl. alles mit echten Sumatradiamanten eingesetzt. **Steine**, echte afrikanische Sumatradiamanten haben einen grossartigen Erfolg in der Welt. — 5jährige schriftliche Garantie, dass meine Waare **nie** schwarz wird, und von echten Gold nicht zu unterscheiden ist. — Im Gegentheil zahle ich den 3fachen Betrag zurück. — Versendung franco und Nachnahme. Sumatradiamanten werden eingesetzt.

W. Rosenkranz,

Im- und Exporthaus, 635-5

Prag, Weinberge.

Hochgeehrte Bewohner der Stadt Cilli und Umgebung!

Als vor kurzer Zeit die ersten Nachrichten über Wasserschäden aus Tirol und Kärthen in die Welt drangen, hatte man noch keine Ahnung von der Größe des Unglückes.

Seither hat das entfesselte Element neuerdings und noch viel fürchterlicher Tod und Verderben in die friedlichen Alpenthäler Tirol's und Kärthen's geschleudert. Wo früher der hiedere Bewohner seinem Berufe oblag und freudig schaffte, wo blühende Dörfer standen und reger Verkehr befruchtend auf die Allgemeinheit einwirkte, wälzen jetzt die wilden Gebirgswässer verheerend ihre Fluthen, spottend der verzweifelungsvollen Thätigkeit des Menschen.

Nach den neuesten officiellen Berichten beträgt der Schaden, welchen die Kronländer Tirol und Kärthen erlitten, mindestens dreiundzwanzig Millionen.

Das Elend in den betroffenen Gegenden ist unbeschreiblich, die Noth so groß, daß nur mit vereinten Kräften die Möglichkeit geboten werden kann, theilweise Linderung zu schaffen. — Obwohl die hohen Reichs- und Landes-Regierungen, Gemeinden u. das Werk der Sanirung in den geschädigten Gebieten kräftigst fördern, ist dennoch auch der Privatwohlthätigkeit ein unbegrenztes Gebiet wahrhaft menschenfreundlichen Wirkens eröffnet.

Die freiwillige Feuerwehr in Cilli hat beschlossen unter Mitwirkung mehrerer hochgeehrter Corporationen am 9. December l. J. in den gütigst zur Verfügung gestellten Localitäten des löbl. Casino-Vereines in Cilli einen **geselligen Abend mit Tombola** u. zu arrangiren.

Die Details des Unternehmens, dessen Reinertrag den vom Unglücke heimgesuchten Bewohnern Tirol's und Kärthen's zufließen soll, wird das Programm enthalten.

Die Mildthätigkeit der hochgeehrten Bewohner von Cilli und Umgebung hat sich bei ähnlichen Anlässen schon so oft glänzend dargethan, daß wir keine Fehlbitte zu machen glauben, wenn wir ergebenst bitten, unser oberwähntes Vorhaben kräftigst zu fördern.

Wäge Jedermann bedenken, daß in den vom unerbittlichen Elemente geschädigten Gegenden Tausende wackerer Staatsbürger und Stammesgenossen unverschuldet, ohne Obdach den Anblicken des hereingebrochenen Winters schutzlos preisgegeben sind und daß jede Gabe nicht nur ihren Spender ehrt, sondern auch Trost und Hilfe für die Unglücklichen schafft.

Zum Schlusse wenden wir uns mit vollstem Vertrauen an den Edelmuth und die so oft bethätigte unendliche Milde der hochgeschätzten Damen von Cilli und Umgebung innigst bittend, nach Möglichkeit zur Erreichung eines freudebringenden Resultates beitragen zu wollen.

Im Namen des Comites.

Schriftführer:

Josef Stibenegg,

336-3

Obmann:

Josef Sima,
Feuerwehrrhauptmann.

Offene Stellen.

Louis Breslauer'sche Placirungs-Institut

Admiralität-Strasse Nr. 1, Hamburg, Admiralität-Strasse Nr. 1,

wird für

STELLENSUCHENDE

aller Branchen

auf's Beste empfohlen.

Per sofort und später werden im In- und Auslande placirt:

Directoren, Inspectoren und Administratoren, Gutsverwalter, Wirthschaftsschreiber, Förster, Oeconomen, Brenner, Gärtner.
Buchhalter, Reisende, Lagerhalter, Correspondenten, Magazineurs, Comptoiristen, Commis diverser Branchen.
Ingenieure, Monteure, Techniker, Chemiker, Pharmaceuten, Maschinenwerkführer, Lehrer, Candidaten, Gouvernanten, Bonnen, Verkäuferinnen, Directricen.

Vermittlung **sämmtlicher Geschäftszweige.**

Anfragen sind 25 kr. in Briefmarken beizufügen.

583-12

Stellenvergeber erhalten den Nachweis **kostenfrei.**
geign. Persönlichkeiten

Ich zeige hiermit an, dass vom 1. November an, der Winterszeit entsprechend,

im Kindergarten

Convictgebäude, die Stunden von 10-12 Uhr Vormittags abgehalten werden.

E. Roqqueroll,

637-1 Beamtenswitwe u. gepr. Kindergärtnerin.

Ich halte mich Paar Tage im Gasthause „zur Traube“ auf.

Ropas,

634-1 k. k. priv. Claviermacher.

Lampenschirme

in grosser Auswahl,

Schirmhälter

bei Joh. Rakusch, Papierhandl. Herreng. 6.

Wichtig für

Gichtkranke!

„Neuroxylin“

vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter

Pflanzen-Extract,

bisher unerreicht in seiner Wirkung bei allen Formen von

Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden,

als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh, (Schias) Ohrenreissen, rheum Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Märchen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen u. c.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.



Erlaube wieder um gefällige Zufendung einer Flasche **Neuroxylin** (rosa emballirt), wofür ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich meinen besten Dank für dieses **wunderbare**

Mittel, das nicht nur mir allein die **größten Schmerzen** vertrieb, sondern auch zwei anderen Personen **gründliche Hilfe** brachte, so daß dieselben bis heute zu Tage gesund sind. Ich empfehle es **allseits auf's Wärmste.**

Mauthausen a. d. Donau, am 2. Juli 1882.
Joh. Leseticy, l. l. Finanzwache-Oberaufseher.

Ich bitte mich nochmals zwölf Flaschen von Ihrem berühmten **Neuroxylin** zu senden. Von so vielen tausend Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leiden durch so viele Jahre vergebens angewendet, ist Ihr **Neuroxylin** das einzige, welches ihm **Hilfe** brachte. Ich habe es schon sehr Vielen empfohlen und auch mehrere Flaschen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche **schnelle Wirkung** es macht. Ich halte es für **unübertrefflich.**

Zriest, am 5. Juli 1882.

Julie Krassnigg, Hotelbesitzerin.

Neuroxylin dient als **Einreibung.** Ein Flacon (grün emball.) 1 fl., die stärkere Sorte (rosa emball., gegen Gicht und Lähmungen) 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich prof. Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: **Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“** des Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstrasse 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Cilli: J. Kuyferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Maller, Feldbach: J. König, Graz: Ant. Redweg, Leibniz: D. Kusheim, Pottau: E. Behrball, H. Gliaich, Hadlersburg: Casar Andrieu. 624-20